

viertens eine mögliche Vielfalt an politischer Gestaltung Programmen vor dem Hintergrund bürokratischer Engstirnigkeit vernichtet. Problematisch ist also einmal die Substanz der Herrschaft, welche durch die Bürokratisierung der Politik fest geworden ist. Bürokratisierte Politik kann kein Ausdruck von Gestaltungsfreiheit mehr sein, weil auch Beamte in politischen Positionen Beamte bleiben. Sie entscheiden nach der Gesetzeslage und unbesehen ihrer eigenen Einstellung. Leidenschaftslosigkeit und Regeltreue sind Ausdruck ihrer beamtlichen Ehre, und genau diese bedeutet das Gegenteil politischer Gestaltungsansprüche:

»Grundsätzlich *versagt* hat die Beamtenherrschaft da, wo sie mit *politischen* Fragen befasst wurde. [...] *Es ist, wie gesagt, nicht Sache des Beamten*, nach seinen eigenen Überzeugungen mitkämpfend in den politischen Streit einzutreten und, in diesem Sinn, »Politik zu treiben«, die immer: Kampf ist.«⁶²

Die historische Entwicklung der Gesellschaft in Form der voranschreitenden Rationalisierung, des Betriebskapitalismus und der Entwicklung der Bürokratie birgt demnach die Gefahr, dass politisches Handeln bürokratisiert wird und damit nicht nur den Anspruch, sondern gar die Fähigkeit überhaupt verliert, die Gesellschaftsentwicklung politisch gestalten. Wo eigentlich Verantwortung, Mut, politischer Streit herrschen sollen und die gesellschaftliche Entwicklung entsprechend Ausdruck von Gestaltungsfreiheit und daher kontingent sein sollte, wird Politik als Gestaltungsinstrument zunehmend von bürokratischen Regeln bestimmt. Rationalisierung, Bürokratisierung und rationaler Betriebskapitalismus ordnen sich immer stärker die gesellschaftliche Entwicklung unter.

10.3 Das stählerne Gehäuse

Webers Gesellschaftskritik richtet sich an den bisher dargestellten historischen Entwicklungen beziehungsweise daran aus, was diese für Folgen für das Bewusstsein der Kontingenz der gesellschaftlichen Entwicklung und deren Gestaltungsfreiheit zeitigen. Auch das individuelle Handeln engt sich, wie bereits gezeigt wurde, im rationalen Handlungszusammenhang aus Bürokratisierung und rationalem Betriebskapitalismus immer stärker ein.⁶³ Auf den ersten Blick ist nur noch die bürokratische Herrschaftsordnung in der Lage den individuellen Erwartungen der Berufsmenschen zu entsprechen. Sie wird aus dieser Perspektive ebenso alternativlos, wie die methodisch-rationale Lebensführung alternativlos für wirtschaftlichen Erfolg ist.

Wenn die Bürokratie zum Selbstzweck geworden ist, dann steht es laut Weber schlecht um die Freiheit⁶⁴, und zwar sowohl um die individuelle als auch um die

62 Ebd., S. 487.

63 Vgl. A. Sica, *Rationalization and culture* (2000), S. 42. Dazu auch Carl J. Friedrich: »Some Observations on Weber's Analysis of Bureaucracy«, in: Robert K. Merton/et al. (Hg.), *Reader in Bureaucracy*, Glencoe 1952, 27ff.

64 Vgl. Wolfgang Schluchter: *Aspekte bürokratischer Herrschaft*, München 1972, S. 9f. Über den von Weber selbst nicht explizierten Freiheitsbegriff und dessen schwierige bis unmögliche Einordnung in bekannte Konzepte von positiver/negativer oder liberaler/republikanischer Freiheit et-

politische Gestaltungsfreiheit. Die Gefahr besteht laut Weber also dann, wenn der Gesellschaft das reine zweckrationale Funktionieren wichtiger ist als die Auseinandersetzung verschiedener Vorstellungen sowohl über die politische Gestaltung. Es ist ein »heroischer Pessimismus«⁶⁵, den Weber damit formuliert, wie Wolfgang Mommsen es ausdrückt. Die Angst vor dem Sieg des Fachmenschen über den Kulturmenschen, also das willige Einfügen der Individuen in die Mechanik der rational-kapitalistischen und rational-bürokratisch programmierten Industriegesellschaft, das konstante Anpassen an fixe Verhältnisse, das schlichte Ausrichten nach zweckrationalen Notwendigkeiten, sind letztlich Gründe und Ausdrücke Webers Kritik. Sie lassen eine Schließung und Singularisierung von Handlungschancen erkennen⁶⁶, womit den Individuen Freiheitschancen verloren gehen. Besonders problematisch daran erscheint Weber, dass eine solche Gesellschaftsordnung einer aufgeklärten und kapitalistischen Bürokratie allen Individuen ein auskömmliches Leben garantieren kann.⁶⁷ Rein ökonomisch betrachtet, also nach den Maßstäben der methodisch-rationalen Lebensführung ermöglicht das stählerne Gehäuse durchaus ein erfolgreiches und insofern ein (wirtschaftlich) gutes Leben.

Der rationale Betriebskapitalismus und die Bürokratisierung bilden laut Weber einen

»ungeheure[r] Kosmos, in den der einzelne hineingeboren wird und der für ihn, wenigstens als einzelnen, als faktisch unabänderliches Gehäuse, in dem er zu leben hat, gegeben ist«⁶⁸.

Er beschreibt diesen als eine »Unvermeidlichkeit«, die nicht gleichzusetzen oder in irgendeiner Weise verwandt mit Freiheit, »in *irgend* einem (sic!) Wortsinn« ist.⁶⁹ Hinsichtlich der Folgen der Rationalisierung erkennt Weber also nicht nur zivilisatorische Fortschritte, sondern durchaus auch Gefahren für die Freiheit:

»Käme es *nur* auf die ›materiellen‹ Bedingungen und die durch sie direkt oder indirekt ›geschaffenen‹ Interessenkonstellationen an, so würde jede nüchterne Betrachtung sagen müssen: alle *ökonomischen* Wetterzeichen weisen nach der Richtung zunehmender ›Unfreiheit‹.«⁷⁰

Weber schaut hinter die Kulissen des wirtschaftlichen Fortschritts und fragt angesichts der Dominanz des rationalen Betriebskapitalismus, nach den Möglichkeiten von Gestaltungsfreiheit. Er stellt dabei fest, dass sie nur da bestehen

wa Kari Palonen: »Max Weber's Reconceptualization of Freedom«, in: Political Theory 27 (1999), S. 523ff. In dieser Untersuchung spürt Kari Palonen Ähnlichkeiten zu Benjamin Constant und dessen Unterscheidung in antike und moderne Freiheit auf.

65 W. J. Mommsen, Universalgeschichtliches und politisches Denken (1974b), S. 134.

66 Vgl. K. Palonen, 1999, S. 535.

67 Vgl. Arnold Gehlen: Moral und Hypermoral, Frankfurt a.M., Bonn 1969, 61ff, 79ff.

68 M. Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus (2016), S. 161.

69 M. Weber, Zur Lage der bürgerlichen Demokratie in Rußland (1989), S. 270.

70 Ebd.

»wo dauernd der entschlossene *Wille* einer Nation, sich nicht wie eine Schafherde regieren zu lassen, dahinter steht. ›Wider den Strom‹ der materiellen Konstellationen sind wir ›Individualisten‹ und Parteigänger ›demokratischer‹ Institutionen.«⁷¹

Dieser Kosmos ist schon festgelegt und seine Entwicklung immer weniger Gegenstand bewusster Gestaltung. Weber kritisiert dieses Apolitische, dass durch die Bürokratisierung der Politik insgesamt Einzug in die moderne bürgerliche Gesellschaft gehalten hat.⁷² Die gesamte Gesellschaft samt ihrer zukünftigen Entwicklung droht so im Verwaltungshandeln zu erstarren. Diese Befürchtungen beruhen auf der Dominanz des Berufsmenschen und dem Bürokratisierungstrend an sich, denn aus Webers Analyse folgte die Erkenntnis, dass erstens Berufsmenschen nurmehr rationale Entscheidungen und Verwaltung erwarten, zweitens gute Bürokraten nie gute Politiker sind, weil ihre eigene Beamtenehre dem entgegensteht.⁷³ Der moderne Mensch wird laut Weber innerhalb des und durch den rationalen Handlungszusammenhang vom antiken *homo politicus* zum modernen *homo oeconomicus*.⁷⁴

»Die politische Situation des mittelalterlichen Stadtbürgers wies ihn auf den Weg, ein *homo oeconomicus* zu sein, während in der Antike sich die Polis während der Zeit ihrer Blüte ihren Charakter als des militärtechnisch höchststehenden Wehrverbandes bewahrte: der antike Bürger war *homo politicus*.«⁷⁵

Diese Diagnose der Gesellschaft lässt sich treffend mit Jürgen Habermas' Doppelformel⁷⁶ ausdrücken: Einerseits versteht Weber die Moderne im Sinne von Wachstum, steigendem Wohlstand und sich ausbreitender Wohlfahrt. Der Preis dafür sind jedoch andererseits stärker werdende Wirtschafts- und Verwaltungsmechanismen, in denen die Individuen als Rädchen eingebunden sind.⁷⁷ Die System- oder Sachzwänge ver selbstständigen sich und die Einzelnen haben gegenüber einem sich zunehmend auch globalisierenden Kapitalismus, der Massengesellschaft und -bürokratie vermeintlich kaum eine Chance. Die moderne Welt tritt den Individuen als etwas scheinbar Fremdes gegenüber und errichtet ein Regiment über deren Leben, so formuliert es Stefan Breuer.⁷⁸ Die selbstgeschaffene rationale Welt wächst den Individuen über den Kopf.

71 Ebd.

72 Vgl. K. Palonen, 1999, S. 533.

73 Obgleich etwa Kari Palonen anmerkt, dass in der Bürokratisierung durchaus ein Schutz vor »Abenteuerertum und dergleichen« besteht. Kari Palonen: Das »Webersche Moment«, Opladen, Wiesbaden 1998, S. 210.

74 Dazu etwa Duncan Kelly: »Max Weber and the Rights of Citizens«, in: Max Weber Studies 4 (2004), S. 23ff.

75 Vgl. M. Weber, Die Stadt (1999), S. 275. Catherine Colliot-Thélène beschreibt hingegen in einem Beitrag, dass Webers Bild des modernen Mitglieds der bürgerlichen Gesellschaft im *homo juridicus* vielmehr eine Verbindung aus *homo politicus* und *homo oeconomicus* ist. Vgl. Catherine Colliot-Thélène: »Modern rationalities of the political. From Foucault to Weber«, in: Max Weber Studies 9 (2009), S. 165ff, hier S. 179.

76 Vgl. Jürgen Habermas: Theorie kommunikativen Handelns, Frankfurt a.M. 1981.

77 Bezeichnet er das Deutsche Reich als Obrigkeitsstaat, so beschreibt er damit die Bürokratisierung der Politik vor dem Hintergrund einer durchaus florierenden Wirtschaft.

78 Vgl. S. Breuer (2006), S. 7.

Der Gedanke der Rentabilität prägt den Handlungszusammenhang, der letztlich das gesamte Schicksal der Menschheit kennzeichnet.⁷⁹ Es ist eine paradoxe Falle aus unaufhörlichem Antrieb zu technischem Fortschritt und Wandel zugunsten wirtschaftlichen Erfolges auf der einen und den Begrenzungen individuellen Handelns durch ebenjene Dynamiken auf der anderen Seite.⁸⁰ Es erstarren dabei nicht Fortschritt und Entwicklung generell, sondern das Kontingenzbewusstsein und damit das Bewusstsein für die Gestaltungsmöglichkeiten drohen zu verkrusten. Hartmann Tyrell fängt diese Position einprägsam ein:

»Der ›rationale Kapitalismus‹ des Okzident war in Webers Augen nicht allein eine universalgeschichtlich singuläre Erscheinung, also etwas, zu dem es weltweit in der Menschheitsgeschichte Vergleichbares nicht gab; das kapitalistische Verhaltenssyndrom erschien ihm zudem aus einer Reihe von Gründen als etwas ›dem menschlichen Verhaltensinventar‹ (und Affekthaushalt) denkbar Fernliegendes, ja als etwas ›Unnatürliches‹, nämlich lebensfeindlich-asketisch Infiziertes [...] Und ferner: Der ›Geist des Kapitalismus‹, als der Geist der rechenhaft-methodischen beschriebenen Pleonexie, widerstrebt aller herkömmlichen Sozialmoral (und Moralökonomie), und zeigt sich als ein schlechterdings befremdlicher, anstößiger, irrationaler und ›sinn-loser Verhaltenskomplex, wofern man ihn nur in das Licht anderer [...] Wertstandpunkte rückt. Ganz in diesem Sinne hatten sich historisch die vielfältigen Widerstände gegen den expandierenden Kapitalismus ja auch faktisch artikuliert. Kapitalismus diesen Geistes war nun in der modernen Gesellschaft (als Lebensgrundlage der Massen) schicksalhaft Struktur, ›stählernes Gehäuse‹ geworden.«⁸¹

Daher sagt später Talcott Parsons, dass Weber die moderne bürgerliche Gesellschaft und den Betriebskapitalismus als mechanistisches System beschrieben hat. Die Individuen als Teile dieses Mechanismus sind ersetzbar, nicht aber die Funktionen selbst.⁸²

Nach dem sich überlebten »Pathos der christlichen Ethik«⁸³ zweifelt Weber den Fortschrittsoptimismus und die Perfektibilität des Menschen an. Alle bisherige Kultur und wahrscheinlich Kultur generell erscheinen ihm

»so angesehen, als ein Heraustreten des Menschen aus dem organisch vorgezeichneten Kreislauf des natürlichen Lebens, und eben deshalb dazu verdammt, mit jedem Schritt weiter eine nur immer vernichtendere Sinnlosigkeit, der Dienst an Kulturgütern aber, je mehr er zu einer heiligen Aufgabe, einem ›Beruf‹ gemacht wurde, ein um so sinnloseres Hasten im Dienst wertloser und überdies in sich überall widersprüchlicher und gegeneinander antagonistischer Ziele zu werden«⁸⁴.

79 Vgl. Max Weber: »Wahlrecht und Demokratie in Deutschland«, in: Wolfgang J. Mommsen/Gangolf Hübinger (Hg.), MWG I/15, Tübingen 1984, S. 347ff, hier S. 356f.

80 Vgl. L. A. Scaff (1989), S. 164.

81 Hartmann Tyrell: »Worum geht es in der Protestantischen Ethik? Ein Versuch zum besseren Verständnis Max Webers«, in: Saeculum 41 (1990), S. 130ff, hier S. 131.

82 Vgl. T. Parsons, Der Kapitalismus bei Sombart und Max Weber (2019), S. 86f.

83 M. Weber, Wissenschaft als Beruf (1992), S. 101.

84 M. Weber, Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen (1989), S. 519.

Im Grunde formuliert Weber hier die Gegensätzlichkeit des modernen Menschen und der modernen bürgerlichen Gesellschaft. Jede Handlung reproduziert und verfestigt die Struktur der bürgerlichen Gesellschaft ein bisschen mehr. Damit fügt jede Handlung dem stählernen Gehäuse eine nächste Strebe hinzu. Es herrschen eben die rationalen und bürokratischen Prinzipien und die bewusste Gestaltung der modernen bürgerlichen Gesellschaft droht insgesamt im Verwaltungsstillstand zu erstarren. Die entscheidenden Prinzipien sind rational durchschaubar und Herrschaft daher insgesamt potenziell entzaubert.

Das wird von Weber kritisiert und er fragt bezogen auf die Freiheit unter diesen Umständen:

»1. Wie ist es angesichts dieser Übermacht der Tendenz zur Bürokratisierung *überhaupt noch möglich, irgend welche* Reste einer in *irgendeinem* Sinn ›individualistischen‹ Bewegungsfreiheit zu retten? Denn schließlich ist es eine gröbliche Selbsttäuschung, zu glauben, ohne diese Errungenschaften aus der Zeit der ›Menschenrechte‹ vermöchten wir heute (auch der konservativste unter uns) überhaupt leben. [...] 2. Wie kann, angesichts der steigenden Unentbehrlichkeit und der dadurch bedingten steigenden Machtstellung des uns hier interessierenden *staatlichen* Beamtentums, *irgendwelche* Gewähr dafür geboten werden, daß Mächte vorhanden sind, welche die ungeheure Übermacht dieser an Bedeutung stets wachsenden Schicht in Schranken halten und sie wirksam kontrollieren? Wie wird Demokratie auch nur in diesem beschränkten Sinn *überhaupt möglich* sein?«⁸⁵

Es lässt sich schließlich daraus eine weitere Frage destillieren, nämlich, welche Aufgaben die Bürokratie als Verwaltung überhaupt übernehmen und als eigene deklarieren darf.⁸⁶ Zusammenfassen lassen sich Webers zentrale Fragen mit Henry Jacoby: Wie ist es möglich, aus der Bürokratisierungstendenz auszubrechen, »in [der] die zunehmende Tendenz des Staatsapparates, alles zu bestimmen, und die abnehmende Fähigkeit des Menschen zur Selbstbestimmung sich gegenseitig steigern«⁸⁷? Die in bürokratischer Rationalität und im rationalen Betriebskapitalismus erstarrende Gesellschaft ist demnach nicht nur immer mehr unfähig, die eigene Entwicklung substanziell zu gestalten, sondern auch zunehmend jede Freiheit individueller Lebensführung wird zunehmend eingeschränkt.

85 M. Weber, *Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland* (1984), S. 465f.

86 Vgl. G. Fitzi (2004), S. 262.

87 Henry Jacoby: *Die Bürokratisierung der Welt*, Neuwied 1969, S. 15.

Wolfgang Schluchter erkennt schon in Webers Denken eine »Verkürzung«, nämlich dort, wo es um die formelle oder materielle Rationalität von Bürokratie oder Demokratie geht. Demnach wäre die Aussage, dass Berechenbarkeit der Verwaltung automatisch Bürokratisierung und ›Gerechtigkeit‹ automatisch Räteherrschaft abschließend. Er drückt es wie folgt aus: »Es scheint entweder die Herrschaft *des* Fachwissens oder die Herrschaft *ohne* Fachwissen zu geben, nicht aber die Herrschaft *mittels* Fachwissen (sic!), die formelle und materielle Rationalisierung ausbalanciert.« Nach diesem Verständnis lässt schon Webers eigenes Denken diesbezüglich mehr Alternativen zu. Dies ist sicherlich eine spannende Frage, welche hier aber nicht von zentralem Interesse ist und daher unbeantwortet gelassen wird. W. Schluchter (1989), S. 240f; W. Schluchter (1972), 145ff.

Die Entwicklung der modernen bürgerlichen Gesellschaft ist in ihrer bürokratischen Organisation und Herrschaftsordnung immer mehr Ergebnis der bürokratischen und zweckrationalen Eigendynamik und immer weniger Gegenstand bewusster Gestaltung. Webers Sicht auf die Rationalisierung und die bisherige Entwicklung ist durchaus pessimistisch, ist das Ergebnis doch letztlich ein stählernes Gehäuse. Dabei ist es nicht ein neuer und präzise definierbarer Tyrann, der diesem Pessimismus zugrunde liegt. Vielmehr deutet Weber auf die Struktur, etwa die Marktgesellschaft, technische Anforderungen, Spezialisierungen und insgesamt auf die dominante innere rationale Handlungsethik, um die freiheitseinschränkenden Wirkungen dieser zu beschreiben.⁸⁸

Webers Ausführungen laufen also auf einen Punkt zu, an dem die Entwicklung der modernen bürgerlichen Gesellschaft insgesamt als verengt oder erstarrt erscheint. Dies führt dazu, dass insgesamt die Gesellschaft in Gefahr ist,

»in Massenverbänden der bureaukratischen Beherrschung unentrinnbar [zu, FB] verfallen, genau wie der Herrschaft der sachlichen Präzisionsmaschine in der Massengüterbeschaffung«⁸⁹.

Grundproblem ist, dass die moderne Massengesellschaft als Ganzes der Bürokratie sowohl in der Form der staatlichen Verwaltungsbehörde als auch des privatwirtschaftlichen Produktionsbetriebes erliegt, weil diese entweder alleinig die geforderte Organisationsleistung aufbringen (Behörde) oder die massenhaften Güterbedürfnisse (Betrieb) befriedigen können, ebenso wie die Individuen mehrheitlich gemäß kapitalistischen Notwendigkeiten handeln.

Auch die kleinste Hoffnung auf einen absoluten Systemwechsel verschwindet, denn so wie der rationale Betriebskapitalismus einer religiösen Idee entsprang und sich davon emanzipierte, ist die Existenz der bürokratischen Herrschaftsordnung nicht zwangsläufig an die des rationalen Betriebskapitalismus gebunden, der sie doch in starkem Maße begünstigte. Die Abschaffung des Kapitalismus hätte für Weber schlicht nur eine Folge: »Die staatliche Bürokratie herrschte, wenn der Privatkapitalismus ausgeschaltet wäre, *allein*.«⁹⁰ Insofern erhält der moderne Kapitalismus im Zweifel noch einen letzten Raum tatsächlich *individualistischer* Tätigkeit.

Weber sieht vor sich, um Franz Bauer zu zitieren, eine zunehmend

»rational-bürokratische Herrschaftsordnung, die [...] zunehmend auch die Integration der Massengesellschaft als Aufgabe erkannte sowie die wissenschaftlich-techni-

88 Vgl. R. Boesche, Weber: The Inevitability of Bureaucratic Domination (1996), S. 357.

89 M. Weber, Die Typen der Herrschaft (2013), S. 466. Darin sieht Roger Boesche den Hintergrund der despotischen Macht der Bürokratie. Vgl. R. Boesche, Weber: The Inevitability of Bureaucratic Domination (1996).

90 Ebd., S. 464. Das ist ein zentrales Argument in Webers Kritik an sozialistischen Ideen. Für ihn bedeutet jedes sozialistische Wirtschaftssystem mit zentraler Produktionsplanung nur ein um ein vielfaches ausgedehntes bürokratisiertes System, dass für alle, also auch für das Proletariat, noch weniger Freiheitsräume bestehen ließe. Vgl. Ebd. Dazu auch Gero Lenhardt: »Theorie der Rationalisierung und Sozialismuskritik bei Max Weber«, in: Leviathan 8 (1980), S. 295ff. Dazu, dass Weber »Realist genug« war, zu erkennen, dass der Betriebskapitalismus nicht zu überwinden sei etwa Gregor Schöllgen: Max Weber, München 1998, S. 80.

sche Weltbemächtigung und eine rationalisierte und sozial disziplinierte Lebensführung«⁹¹.

Weder dass Politik zum Politikbetrieb wird, ist dabei die zentrale Kritik von Weber, noch dass sich grundsätzlich das individuelle Handeln nach dauerhaftem und ökonomischem Erfolg ausrichtet. Vielmehr kritisiert er die Bürokratisierung der Politik als Folge des universellen Rationalisierungsprozesses und die Verabsolutierung kapitalistischer Notwendigkeiten. Weber kritisiert die unkontrollierte Ausdehnung bürokratischer Organisation und des Betriebskapitalismus. Der Zweck des politischen Betriebes ist letztlich immer mehr alleinig die präzise und berechenbare Leistungserstellung, die den Ansprüchen des modernen Kapitalismus entspricht. Gerade darin liegt die Stärke der Bürokratie. Das »materielle [Herv. FB] Schicksal der Masse«⁹² ist an das Funktionieren der Bürokratie gebunden, formuliert aber keinen Anspruch *politischer* Führung oder Gestaltung, welcher vor diesem Hintergrund immer weiter verfällt.⁹³

Weber verweist auf die Gefahr, dass die moderne bürgerliche Gesellschaft als Ergebnis einer historischen Entwicklung kaum mehr eine Politik ermöglicht, die mehr ist als die Verwaltung des Ist-Zustandes, weil die durch die Bürokratie an die Macht gekommenen Personen kein Kontingenzbewusstsein mehr hervorbringen und außerdem darauf, dass die Berufsmenschen generell nahezu jedes substanzielle Bewusstsein für die Gestaltbarkeit und Kontingenz der gesellschaftlichen Entwicklung zu verlieren drohen. Weber fürchtet, dass Politik unter diesen Umständen zur reinen Verwaltungsdespotie verkommt.⁹⁴ Hierin zeigt sich die von Weber erkannte Gegensätzlichkeit ra-

91 F. J. Bauer (2006), S. 77. Dazu auch Arnold Zingerle: Max Webers Historische Soziologie, Darmstadt 1981; Ulrike Vogel: »Einige Überlegungen zum Begriff der Rationalität bei Max Weber«, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (1973), S. 532ff.

92 M. Weber, Bürokratismus (2005), S. 208.

93 An dieser Stelle sei auf eine Kritik an Weber hingewiesen. Christoph Schönberger etwa kritisiert, dass Weber vielfach Entwicklungen des wilhelminischen Deutschlands erkannt und dann »allzu rasch zu sozialen Großentwicklungen« extrapoliert und »in eine scheinbar universelle politische Soziologie« verwandelt hat. C. Schönberger, Max Webers Demokratie: Utopisches Gegenprinzip zur bürokratischen Herrschaft (2016), S. 168. Zum Thema, dass die Entwicklung gerade der preußisch-deutschen Bürokratie in Webers Augen zu so etwas wird, wie einem Schicksal der Welt ist leenswert: Jürgen Kocka: »Otto Hintze, Max Weber und das Problem der Bürokratie«, in: Historische Zeitschrift 233 (1981), S. 65ff, hier 80, 103.

94 So ähnlich beschreib es Dana Villa: Politik »devolves into the nihilism of administrative despotism, the rule of the »clique« through the »machine.« Dana R. Villa: »Max Weber: Integrity, Disenchantment, and the Illusions of Politics«, in: Constellations 6 (1999), S. 540ff, hier S. 542. Sie stellt im Zusammenhang mit Webers zentralem Anliegen in »Politik als Beruf«, also der Suche oder Beschreibung der idealen Eigenschaften politisch verantwortlicher Führungspersonen, fest, dass dieses Interesse sich ähnelte mit denen von Plato, Thukydides, Niccolò Machiavelli und Friedrich Nietzsche, es aber gerade nicht dem Interesse von Sokrates oder des klassischen Liberalismus entspricht. Die menschliche Natur nimmt Weber laut Dana Villa als weniger der Gerechtigkeit, sondern vielmehr der Routinisierung, also der Bürokratisierung zuneigend war. Aus diesem Grund ist der elitäre Charakter der leitenden politischen Figur der einzige Punkt, wodurch Politik etwas Edles bleiben kann. Insbesondere der Einfluss von Nietzsche ist in Webers Werk an dieser wie auch an vielen anderen Stellen zu erkennen, was lange relativ unbeachtet blieb und wahrscheinlich eine Folge der Parsons'schen Schule und Weberinterpretation ist. Vgl. S. Breuer (2006), S. 44. Dazu auch H. Tyrell, 1990, 158ff; W. Hennis (1987), 167ff.

tionalisierter Politik und rationalisiertem Kapitalismus. Politische Herrschaft wird unter den bürokratisierten Parteien aufgeteilt und Möglichkeiten politischer Gestaltung damit auch von dieser Seite minimiert.⁹⁵ Es besteht zusätzlich die mehr oder minder latente Gefahr, dass es die Verwaltung schafft, sich selbst von jedem politischen Führungsanspruch zu entkoppeln. Dies gelingt ihr umso eher dort, wo sie es schafft, das bei ihr sich sammelnde Fach- und Dienstwissen vom politischen Zugriff fernzuhalten, und je weniger systematische Vorkehrungen dagegen getroffen sind.⁹⁶ Denn bürokratische Herrschaft bedeutet neben anderen bereits vorgestellten Merkmalen selbiger zunächst nichts anderes als »Herrschaft kraft Wissen«⁹⁷. Die Bürokratie häuft zusätzlich zum Fachwissen der Ausbildung auch Dienstwissen an, also Tatsachenkenntnis der bereits entschiedenen Fälle. Laut Weber besteht die Möglichkeit, dass sich dieses Wissen der Verwaltung in Geheimwissen wandelt.⁹⁸ Denn bürokratische Verwaltung sieht Weber tendenziell immer als »Verwaltung mit Ausschluss der Öffentlichkeit«⁹⁹. Sie versucht dadurch, sich selbst vor kritischen Stimmen zu schützen, was durch das Interesse an der Erhaltung der bürokratischen Herrschaftsordnung begründet ist.

»Im *Verein* [Herv. FB] mit der toten Maschine« des rationalen Betriebskapitalismus ist Weber zufolge die Bürokratie »an der Arbeit, das Gehäuse jener Hörigkeit der Zukunft herzustellen, in welche vielleicht dereinst die Menschen sich [...] ohnmächtig zu fügen gezwungen sein werden [...]«. ¹⁰⁰

In diesem berühmten Bild drückt Weber seine zentrale Sorge angesichts der historischen Entwicklung der modernen bürgerlichen Gesellschaft aus.

Die bürokratische Organisation der modernen bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet Weber als eines der »am schwersten zu zertrümmernden sozialen Gebilde« und eine »praktisch so gut wie unzerbrechliche Form der Herrschaftsbeziehungen«. ¹⁰¹ Gemeinsam mit dem rationalen Betriebskapitalismus bildet die Bürokratie gesellschaftliche Realität, die für den Einzelnen unentrinnbar wird, vermehrt die Kontingenz der gesellschaftlichen Entwicklung nicht mehr abbilden kann und Weber als Spezifikum seiner Zeit erschien. ¹⁰²

95 Dazu auch Gangolf Hübinger: »Max Weber und die ›universalgeschichtlichen Probleme‹ der Moderne«, in: Michael Kaiser/Harald Rosenbach (Hg.), *Max Weber in der Welt. Rezeption und Wirkung*, Tübingen 2014, S. 207ff, hier S. 223.

96 Vgl. H. Treiber, *Moderner Staat und moderne Bürokratie bei Max Weber* (2016), 132, 140. Das Verhältnis von Bürokratie und Politik ist in der Moderne schon immer ein zentrales Interesse der Verwaltungs- und Staatswissenschaften. Vgl. dazu zusammenfassend Renate Mayntz: *Soziologie der öffentlichen Verwaltung*, Heidelberg 1997, S. 64ff.

97 Vgl. M. Weber, *Die Typen der Herrschaft* (2013), S. 465.

98 Vgl. M. Weber, *Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland* (1984), S. 488.

99 M. Weber, *Bürokratismus* (2005), S. 215. Siehe die verschiedenen Beispiele Webers ebd., S. 215ff.

100 M. Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* (2016), S. 486ff.

101 Ebd., S. 208.

102 Vgl. W. J. Mommsen, *Die Vereinigten Staaten von Amerika* (1974b), S. 88. Dazu auch W. Schluchter (1972), S. 13.

»Die Gebundenheit des materiellen Schicksals der Masse an das stetige korrekte Funktionieren der zunehmend bürokratisch geordneten privatkapitalistischen Organisationen nimmt stetig zu, und der Gedanke an die Möglichkeit ihrer Ausschaltung wird dadurch immer utopischer.«¹⁰³

Rationalisierung und Bürokratisierung sind für Weber für die »Entwicklung der okzidentalischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung typisch, fundamental und im Grunde irreversibel«¹⁰⁴. Ein Wegfall der bürokratischen Herrschaftsordnung bedeutete Weber zufolge »Chaos, zu dessen Bewältigung schwer ein Ersatz aus der Mitte der Beherrschten zu improvisieren ist«¹⁰⁵. Das gesellschaftliche Interesse geht daher mehrheitlich in die Richtung der Erhaltung des Erreichten und verliert zunehmend jede Idee weiterer bewusster Gestaltung.¹⁰⁶ Das ökonomische Wachstum und die allgemeine Zunahme an Wohlstand lassen die politischen Gestaltungskräfte des Bürgertums erschaffen,¹⁰⁷ und

103 M. Weber, *Bürokratismus* (2005), S. 209.

104 D. Herzog, 1966, S. 234.

105 M. Weber, *Bürokratismus* (2005), S. 208.

106 Dies war eine auch von Weber bemerkte Fügung Bismarck'scher Politik »von oben«. Er beteiligte die Klassen der sich entwickelnden industriellen Gesellschaft am ökonomischen Wachstum und den Früchten der Industrialisierung, allerdings, um damit das Aufkommen von Opposition und die Wahrscheinlichkeit von sozialer Revolution zu minimieren. Im Ergebnis entstand dadurch eine eher apolitische Gesellschaft (insbesondere in den bürgerlichen Klassen), die sich mehr oder minder ganz auf dem Feld der Wirtschaft auslebte und sich gerade darin gefiel. Vgl. S. Eliaeson, *Constitutional Caesarism* (2000), S. 134ff.

Webers Position muss wohl auch als ein Ausdruck seiner eigenen politischen Sozialisation gesehen werden. Als Sohn eines Nationalliberalen und Diskussionspartner von Hermann Baumgarten, ebenfalls ein Nationalliberaler, lernte er früh die Folgen Bismarck'scher Politik auf die politische Kultur Deutschlands. Vgl. W. J. Mommsen (1974a), 1, 8, 12. Dazu auch Dirk Kaesler: *Max Weber*, München 2011, 227-243.

Laut Weber könnte die Sozialdemokratie hier unter Umständen noch etwas bewegen, weil gerade die besitzlosen Klassen am aller wenigsten von formaler Rationalität profitieren. Die Grundlagen des liberalen Rechtsstaats, der »Vertragsfreiheit« und der »prinzipiell freie[n] Konkurrenz« stehen als Voraussetzung des modern-rationalen Kapitalismus naturgemäß im Interesse der besitzenden, bürgerlichen Klassen und naturgemäß profitieren die »jeweils ökonomisch Mächtigen und [...] an der Ausbeutung ihrer Macht Interessierten« davon am ehesten. M. Weber, *Die Entwicklungsbedingungen des Rechts* (2010), 600, 516. Letztlich stellt Weber hier aber der deutschen Sozialdemokratie ein verheerendes Zeugnis aus. Sie übernehme ihm zu wenig politische Verantwortung und versteigte sich auf den Glauben, dass die politische Erlösung in den Gesetzen der Geschichte schon einprogrammiert sei und entsprechend eigentlich kaum politischer Durchsetzungsarbeit bedürfe. Vgl. M. Weber, *Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland* (1984), S. 503ff. Webers Kritik an der SPD ist eine politische Kritik an der marxistischen Ausrichtung der SPD und am historischen Materialismus Marx'scher Provenienz. Auch an der anderen großen deutschen Parlamentspartei, der Zentrumspartei, lässt Weber kaum ein gutes Haar. Er attestiert ihr eine zu große Sorge, durch eine aktive Regierungsbeteiligung in die Minderheit gedrückt zu werden. Ihre politischen Kräfte basierten mehrheitlich auf außerparlamentarischen Gruppierungen und Mitteln. Eine »negative Politik« im Parlament vertrage sich mit ihren Interessen besser als eine politisch verantwortliche und gestaltende Politik. Vgl. M. Weber, *Politik als Beruf* (1992), S. 219f.

107 Vgl. G. Schmidt (1964), 250f., 259.

zwar zusätzlich zu den entpolitisierenden Tendenzen der modernen Bürokratie. Vielmehr rückt nun die »Erhaltung des ökonomischen und gesellschaftlichen status quo«¹⁰⁸ als allgemeine Zielstellung vor.

Weber formuliert damit aber kein universalgeschichtliches Gesetz. Er beschreibt auch keine grundsätzlich nichtkontingente gesellschaftliche Entwicklung. Im Gegenteil: Er wollte das Spezifikum der okzidental rationalen Gesellschaft finden, deren Entwicklung er als durchaus kontingent beschreibt. Jedoch eröffnete die sich fortsetzende und in Teilen spezifisch okzidentale »Entzauberung« aller gesellschaftlicher Lebensbereiche eine mit einer hohen Eintrittswahrscheinlichkeit ausgestattete Zukunft. Betriebskapitalismus, eine sich entwickelnde rationale Wissenschaft und Technik, die bürokratische Organisation und das Berufsmenschtum charakterisierten die moderne bürgerliche Gesellschaft und forcierten die allgemeine Rationalisierung, welche sich die Welt zunehmend unterwirft und *der* sich die Welt zunehmend unterwirft.¹⁰⁹

Weber verweist damit auf die Nährböden moderner Pathologien, die die Individuen ebenso wie die Gesellschaft betreffen.¹¹⁰ Die kontingente und gestaltungsoffene Entwicklung der modernen bürgerlichen Gesellschaft droht so aus zwei Richtungen zu erstarren. Zum einen erstarrt das Kontingenzbewusstsein der zweckrational an Rentabilität und in diesem Zusammenhang auch an der allgemeinen Bürokratisierung ausgerichteten Individuen. Beschäftigt im Ausleben ihrer ökonomischen Chancen und Freiheiten, verlieren die Individuen das Bewusstsein ihrer ebenfalls bestehenden Gestaltungsfreiheiten der gesellschaftlichen Entwicklung. Zum anderen greift die Bürokratisierung auch auf die gesellschaftlichen Bereiche über, wo Kontingenzbewusstsein und Gestaltungswille noch am ehesten zu vermuten sind, nämlich Parteien, Parlamente und letztlich Politik insgesamt. Auch hier gehen Kontingenzbewusstsein und damit Gestaltungsfreiheit verloren, und zwar letztere nicht, weil sie grundsätzlich weniger würde, sondern weil ersteres schwindet. In allen Bereichen wird das zweckrationale Handeln immer entscheidender und rosten daher Gestaltungsmöglichkeiten immer mehr ein. Die gesellschaftliche Entwicklung erstarrt so in der *Verwaltung des status quo*. Die gesellschaftliche Entwicklung droht immer mehr Angelegenheit der Verwaltung und des ökonomischen Fortschritts zu werden. Die Gesellschaft verliert tendenziell insgesamt das Bewusstsein dafür. Die moderne bürgerliche Gesellschaft kritisiert Weber daher als Despotie ohne Despot.¹¹¹ Es ist eine entpersonifizierte Herrschaft, oder eine »Herrschaft von niemandem« wie Hanna Arendt sagen würde.¹¹² Die Individuen erschaffen sich selbst ihre eigene Unterwerfung, indem sie sich innerhalb des rationalen Handlungszusammenhangs bewegen und sich dabei frei fühlen, aber das Bewusstsein für die kontingente Gestaltungsoffenheit verlieren. Das stählerne Gehäuse ist in der Tat eine Bezeichnung für die bürgerliche Gesellschaft insgesamt, wobei der rationale Handlungszusammenhang der grundlegende Mechanismus ist, der dieses Resultat durch die

108 W. J. Mommsen (1974a), S. 416.

109 Vgl. H.-P. Müller (2007), S. 251.

110 Vgl. A. Sica, Rationalization and culture (2000), S. 42.

111 Vgl. R. Boesche, Weber: The Inevitability of Bureaucratic Domination (1996), S. 357.

112 Vgl. Hannah Arendt: Crises of the Republic, New York 1969, S. 137.

individuellen Handlungen hervorbringen lässt. Die Individuen sind und bleiben die Autoren der gesellschaftlichen Ordnung. Es droht geradezu eine Angst vor Gestaltungsoffenheit und Kontingenz zu herrschen, bietet doch der feste und sichere Zweckrationalismus stabile Orientierung.

Insgesamt kommt Weber also zu dem kritischen Ergebnis, dass die moderne bürgerliche Gesellschaft aus dem Zusammenspiel von Betriebskapitalismus und Bürokratisierung als »stahlhartes Gehäuse«¹¹³ oder »Gehäuse der Hörigkeit«¹¹⁴ erscheinen kann. Kontingenzbewusstsein und tatsächliche Gestaltungsmöglichkeiten sind darin erstarrt. Die gesellschaftliche Entwicklung wird zunehmend bestimmt von den Eigengesetzlichkeiten der Bürokratisierung und den Anforderungen des modernen Betriebskapitalismus. Die von Weber beobachtete bürokratische Organisation der bürgerlichen Gesellschaft als stählernes Gehäuse ist so nicht nur Schicksal, sondern kann auch Verhängnis der modernen Berufsmenschen sein.¹¹⁵

113 M. Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* (2016), S. 486ff.

114 Max Weber: »Zur Lage der bürgerlichen Demokratie in Rußland«, in: Wolfgang J. Mommsen (Hg.), *MWG I/10*, Tübingen 1989, S. 86ff, hier S. 269f. Zu beiden Begriffen auch Karl Löwith: »Max Weber und Karl Marx«, in: Karl Löwith (Hg.), *Sämtliche Schriften*. Bd. 5, hg. von Klaus Stichweh, Stuttgart 1988, hier 349, 361. Arthur Mitzman sieht in Webers Beschreibung der modernen rationalen Welt als stählernes Gehäuse eine biografische Wiederkehr Webers Gefühl gegenüber seinem Elternhaus. Jedoch scheint diese Sichtweise doch über das Ziel hinauszuschießen und zeigt einen überambitionierten psychologisch-biografischen Ansatz. Vgl. Arthur Mitzman: *The Iron Cage*, New Brunswick 1985, S. 106f. Zur Kritik daran siehe W. J. Cahnman (1995), S. 67.

115 Vgl. L. A. Scaff (1989), S. 89.